Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich

oö landes bibliothek

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

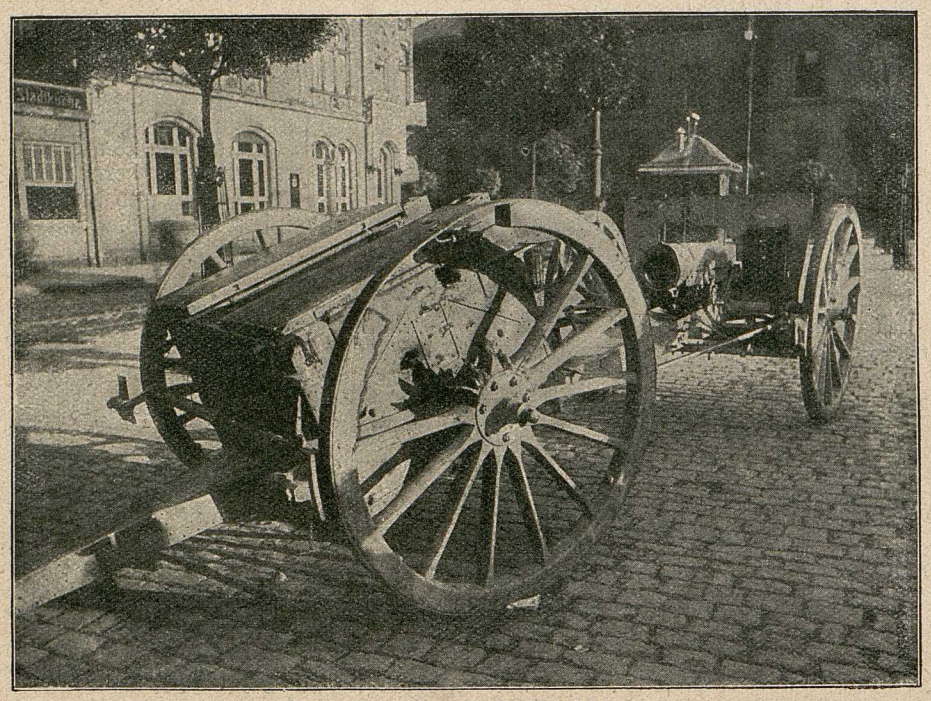
Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:
Director: Mag. Renate Plöchl
Deputy director: Mag. Julian Sagmeister
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:
Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at
Telephone: +43(732) 7720-53100

von unserem Geschoß trockenes Kiefernholz von 80 Zentimeter, eine eiserne Platte von 7 Millimeter, Ziegelmauerwerk von der Stärke eines Steins durchschlagen. In Sand und Erde dringt das Geschoß bis zu 90 Zentimeter ein. War diese Wirkung auch nicht angestrebt, so ist sie doch jetzt, da man zum Beispiel die Geschütze durch Schutzschilde deckt, hochwillkommen. Wir sehen auf dem oberen Bild dieser Seite, wie der stählerne Schutzschild eines französischen Geschützes glatt durchschossen wurde. Daß auch das um das stählerne Kernrohr gelegte Messingmantelrohr



Zerschossener französischer Protzkasten.

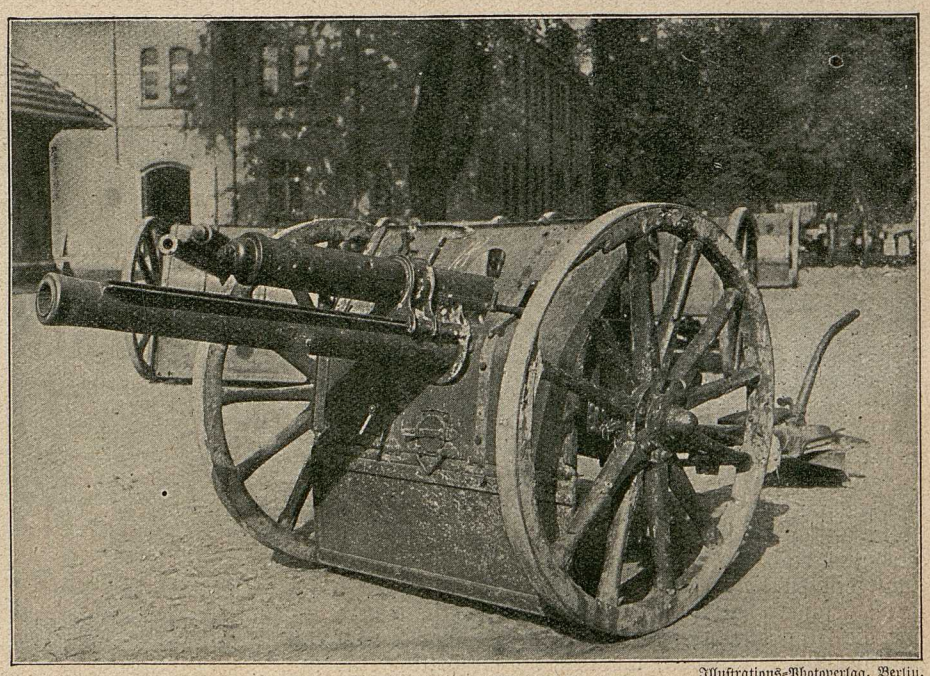
durch einen Streifschuß verletzt wurde, ist nicht verwunderlich, denn Messing ist weicher als Stahl, aus dem unsere Mantelrohre bestehen. Dieselben Eigenschaften, die dem Geschoß ein leichtes Durchschneiden der Luft gestatten, befähigen es also auch, tief in feste Körper einzudringen.

Wiederum eine ursprünglich nicht gesuchte Nebenerscheinung dieser Geschoßform stellte sich heraus, von uns Deutschen und anderen Völkern, die den Krieg menschlich führen wollen, freudig begrüßt: die neueren Geschosse verursachten einen engen, selten eiternden und fast immer gut verheilenden, durchgehenden Wundkanal und schlugen auch Knochen oft glatt durch, während die noch im Kriege 1870/71 verwendeten dickeren Bleigeschosse ohne Stahlmantel sich beim Eindringen stauchten, meist stecken blieben, auf harten Knochen wohl sogar auseinanderplatzten, so daß man oft den Eindruck eines — damals schon durch die Genfer Konvention für Handfeuerwaffen verbotenen — Sprenggeschosses bekam, das entsetzliche, schwer heilbare Verwüstungen im menschlichen Körper anrichtete. Statt sich zu freuen, daß durch die neuen Geschosse der Krieg eine edlere Form bekam, indem die Kämpfer, wenn auch nicht durch jeden Treffer, wohl außer Gefecht gesetzt, aber nicht notgedrungen getötet oder qualvoll verstümmelt wurden, kam ein Volk, das sich bis dahin in den Geruch besonderer Frömmigkeit zu setzen gewußt hatte, das englische, darauf, in seiner Patronenfabrik Dum-Dum bei Kalkutta die Geschoßform derart zu verändern, daß die humane Wirkung beseitigt und das Geschoß beim Eindringen in den menschlichen Körper zum Splittern gebracht wurde. Zum erstenmal verwendeten die Engländer diese Erzeugnisse ihrer christlich-europäischen Kultur gegenüber den Indern, die sie jetzt zum Kampf gegen das Deutsche Reich heranführen. Jetzt verlautet, daß die englischen Geschosse mit Aluminiumspitze hergestellt werden, die leicht abgeknipst werden kann, wenn Dumdumwirkung im Nahkampf beabsichtigt wird.

Englands gelehrige Sklaven, die Franzosen, haben es ihren Herren und Meistern schnell nachzumachen versucht, und es ist uns gelungen, nicht nur die fabrikmäßig verpackten Dumdumgeschosse (Bild Band I Seite 144) in einer französischen Festung aufzufinden, sondern auch die Maschine, die dazu dient, die ursprünglich guten Geschosse in Dumdumgeschosse umzuformen.

Skizze 3 (auf Seite 214) stellt ein Halbmantelgeschoß dar. Dadurch, daß die Spitze der Stahlhülle entbehrt, staucht sie sich im menschlichen Körper.

Das französische Geschoß, Skizze 4, ist an der Spitze trichterförmig vertieft, zu demselben bestialischen und durch Übereinkommen der zivilisierten Staaten verbotenen Zweck. Die neueste „Veredelung" desselben besteht darin, daß der Trichter mit weißem Phosphor ausgefüllt und dann mit Paraffin verschlossen wird. Dadurch wird erreicht, daß das Geschoß die Luft besser durchdringt und dann den Körper des Getroffenen auch noch vergiftet. Um die Gewissensbisse ihrer eigenen Leute zu beschwichtigen, wird diesen dann immer eingeredet, die Gegner seien ja Barbaren. Wo die Patronen nicht schon mit Dumdumgeschossen geliefert werden, ist es nicht verwunderlich, daß die so irregeführten Krieger, besonders Franktireure und Wilde, glauben, ein gutes Werk zu tun, wenn sie mit dem Taschenmesser versuchen, gute Geschosse in Dumdumform zu bringen. Die eigentlich für diese Verbrechen Verantwortlichen aber sitzen anderswo.



Illustrations-Photoverlag, Berlin.

Ein zerschossenes englisches Feldgeschütz.

Erstürmung des Hartmannsweiler Kopfes.

Von Paul Otto Ebe.

(Hierzu das Bild Seite 205 und die Kartenskizze Seite 204.)

Obgleich im allgemeinen unsere Kämpfe im Westen Frontalkämpfe sind, hervorgerufen durch die lange Schlachtfront, bei der die Kompanien, Bataillone und Regimenter mit „beiderseitiger Flügelanlehnung", „eingerahmt", fechten, so bieten hauptsächlich die Gebirgskämpfe an einigen